

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 7 (1941-1942)

Heft: 94

Artikel: Dokumentarfilm-matinéen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich auf der Leinwand abspielenden Vorgänge angeleitet werden. Man wandte sich damit vor allem an die gebildete Schicht des Publikums und dies mit gutem Erfolg: die Zuhörerschicht rekrutierte sich wesentlich aus diesen Schichten, darunter waren etwa 150 Studenten beider Hochschulen. Das ist eine sehr erfreuliche Tatsache, sie beweist die Aufgeschlossenheit unserer Akademiker auch hinsichtlich anderer Fragen, als nur derer, welche auf dem Vorlesungsverzeichnis stehen; sie zeigt uns, daß sie sich ernsthaft um das nötige Allgemeinwissen über den Film bemühen. Sie werden mit sicherem Blick den hohen Wert des Films erkennen und ihm die Stellung einräumen, die ihm in unserer Kulturwelt gebührt.

In einem Schlußworte dankte der Sekretär der G.S.F. namens der Veranstalter (Verband der Studierenden der E.T.H. und Gesellschaft Schweiz. Filmschaffender) der Zuhörerschaft für ihre so zahlreiche Beteiligung und die besondere Aufmerksamkeit, mit der sie den Vorträgen gefolgt ist und wünschte diesem ermutigenden Auftakte eine ebenso erfolgreiche Fortsetzung auf dem Wege der Publikumsschulung. Warmen Dank stattete er ab dem Referenten für die Uebernahme und die gut gelungene Ausführung des Auftrages, der Verwaltung der E.T.H. für die entgegenkommende Einräumung des Auditoriums trotz ungünstigen Zeitumständen, den beteiligten Studenten für ihre Mitarbeit bei der Organisation und Durchführung, sowie allen andern, die das ihrige zum guten Gelingen des Vortragszyklus beigetragen haben. Ein beson-

deres Dankeswort stattete er den Verleih-Firmen ab, die durch kostenloses Leihen der vielen Filme, wie auch durch bereitwillige Auskunfterteilung die Durchführung dieser Vorträge förderten, ja überhaupt ermöglichten, denn wenn auch das Doppelte des bescheidenen Eintrittspreises hätte verlangt werden können, so hätte der Erlös bei weitem nicht zur Deckung der üblichen Leihgebühr genügt, wenn solche verlangt worden wären. Es wäre diesfalls nichts anderes übrig geblieben, als die Vorträge ohne das sehr wertvolle Anschauungsmaterial abzuhalten, wodurch sie die Plastik verloren und ihren besonderen Wert eingebüßt hätten. Er nannte folgende Verleiher:

In Zürich: Columbus-Film A.-G., Emelka, Metro-Goldwyn-Mayer S.A., Monopol-Film A.-G., Neue Interna-Film A.-G., Norddisk-films S.A., Praesens-Film A.-G., E. Probst, Tobis-Film A.-G.

In Genf: Idéals-Films S.A., Monopole-Pathé S.A.

In Basel: Eos-Film A.-G.

Zu dieser kostenlosen Ueberlassung außer Kartell, hatte der Vorstand des Lichtspieltheater-Verbandes bereitwillig seine Zustimmung gegeben. Mit diesem selbstlosen Verzicht haben sie nicht nur das Unternehmen tatkräftig gefördert, sie haben damit auch ihr weitgehendes Verständnis für die Bestrebungen zur Weiterbildung der Fachleute und zur Publikums-Schulung bewiesen, überdies noch ihren guten Willen zur Zusammenarbeit bekundet.

Dieser Gewinn werde von den Veranstaltern besonders hoch gewertet.

schon längst unsere volle Aufmerksamkeit geschenkt und sind zum Resultat gekommen, daß mit einer Verteuerung von ca. 12—15 % der Gestehekungskosten einer Produktion gerechnet werden müßte, was nicht nur auf die Erhöhung der Tagesmiete, sondern hauptsächlich auf die Abgabe von Lizenzen zurückzuführen ist. Beiläufig gesagt, war bis anhin der Tagesmietpreis einer Apparatur zuzüglich Belegschaft sehr bescheiden und beläuft sich vergleichsweise etwa auf einen Zehntel der Berliner-Ansätze.

Unseres Erachtens kann die Frage der Anschaffung einer «Klangfilm» nur in Verbindung mit dem Export schweizerischer Filme gelöst werden — eine staatliche Subvention hierfür scheint uns nicht der geeignete Weg zu sein. Der Schweizer-Film muß auf privatwirtschaftlicher Basis bestehen können. Er ist heute schon nahe am Ziel, eine internationale Qualität zu haben. Daher möchten wir anstelle von Subventionen eher zielbewußten Bestrebungen unserer Behörden zum Export unserer Filme das Wort reden. EOSCOPI A. G., Basel.

Dokumentarfilm-Matinéen

Kürzlich wurde in Zürich der Dokumentarfilm über die Lebenswelt Gottfried Kellers von M. und L. Wolgensinger uraufgeführt. Die Filmgilde gestaltete diese Uraufführung zu einer stilvollen Gedenkstunde; der Schülerchor der Kantonsschule, Heinrich Gretler als Sprecher von Kellerschen Texten und Bernhard Diebold als Vortragender wirkten mit. Inzwischen ist der Film in Basel in ähnlichem Rahmen aufgeführt worden. In beiden Fällen war es nicht ein einzelner Kinobesitzer, der die Uraufführung veranstaltete, sondern eine sich mit Filmfragen befassende kulturelle Organisation.

Solche Organisationen gibt es nicht überall. Wohl reicht der Arm des Bundes schweizerischer Kulturfilmgemeinden ziemlich weit; auch die Organisation des Schul- und Volkskinos ist imstande, in allen Landesteilen Sonderveranstaltungen durchzuführen.

Aber da, wo es keine ortsansässigen Kulturfilmgemeinden gibt, kommen Veranstaltungen meistens nur dann zustande, wenn sie bestellt werden. Es ist heute möglich, überall Kulturfilm-Gastveranstaltungen zu organisieren. Die Initianten müssen dabei ortsansässige sein: Lehrer, kirchliche, politische, gewerkschaftliche Vereinigungen. Diese ortsansässigen Initianten verständigen sich mit dem betreffenden Kinobesitzer.

All dies ist gut und erfreulich. Aber es kommt zu häufig vor, daß die Kinobesitzer dabei nicht die Treibenden, sondern die Getriebenen sind. Es würde dem Kino neue Freunde werben und dem Kinogewerbe Ehre machen, wenn die Initiative zu Do-

Im Dezemberheft dieser Zeitschrift hat ein sehr geschätzter Mitarbeiter der schweizerischen Filmproduktion, Herr St., das Wort ergriffen über

Das Problem des Tones im Schweizer Film

Diese gewiß sehr sachlichen Ausführungen geben uns Veranlassung, dieses Problem noch etwas ausführlicher zu behandeln, umso mehr es nicht nur am «technischen Instrument» oder besser gesagt an der Beschaffung eines vollkommeneren Tonaufnahmegerätes allein fehlt.

Bekanntlich sind in der Schweiz drei Tonaufnahme-Apparaturen im Betrieb. Die eine, «Visaton», in Genf, mit der hauptsächlich die Tonaufnahmen zur schweizerischen Wochenschau gemacht werden, eine weitere im Atelier «Rosenhof» in Zürich, die erfreulicherweise beachtenswerte Verbesserungen erfahren hat, und schließlich die unsrige, eine englische Apparatur «Vinten», die größtenteils in den Ateliers der Tonfilm Frobenius A.-G. in Münchenstein arbeitet.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Kritik des Herrn St. nicht in erster Linie an unsere Adresse gerichtet ist, doch verkennen gerade wir die Tatsache nicht,

daß etwas geschehen muß! Hierzu rechnen wir aber auch — neben der Ausbildung der vorhandenen und weiterer Tonmeister — die Vervollkommnung der Sprachtechnik der im Schweizer-Film tätigen Schauspieler. Ferner ist zu wünschen, daß Produktionsleiter und Regisseure der sprachlichen Eignung bei Engagements der Darsteller mehr Aufmerksamkeit schenken. Ein Beispiel für die unterschiedliche klangtechnische Ausbildung der Schauspieler zeigt ganz eindeutig die neueste Produktion der Präesens-Film, «Die mißbrauchten Liebesbriefe».

Was nun schließlich die Anschaffung einer Klangfilm-Tonapparatur betrifft, so hat diese Frage nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politisch-kulturelle Seite. Die Lösung ist gar nicht so einfach, wie das wohl den Anschein haben mag; jedenfalls ist diese ohne beträchtliche Erhöhung der Gestehekungskosten eines Filmes nicht denkbar. Wir haben dieser Frage

kumentarfilm-Veranstaltungen häufiger von Kinobesitzern ausginge. Wir meinen damit durchaus nicht, daß sie isoliert vorgehen und die vorhandenen, den Dokumentarfilm pflegenden Organisationen umgehen müßten. Wir meinen vielmehr dies: Besteht in einem Ort keinerlei Neigung für solche Veranstaltungen, kommt keine der ansässigen kulturellen, gewerblichen oder politischen Organisationen auf den Einfall, eine Dokumentarfilm-Matinée durchzuführen, dann ist es Sache des Kinobesitzers, solche Veranstaltungen anzuregen. Er gewinnt damit vielleicht nicht auf einen Schlag eine Menge neuer «Kunden»; er macht vielleicht am Anfang auch keine großen Geschäfte. Aber er erreicht etwas sehr Wichtiges: Er kommt mit Leuten in Beziehung, die dem Film, dem Spielfilm vor allem, fremd gegenüberstanden und im Kinobesitzer einen kulturfremden Geschäftemacher vermuteten. Gelingt es dem Kinobesitzer, solchen

Leuten oder Verbänden gegenüber Vertrauen zu erwecken, gelingt es ihm, sie durch gute Dokumentarfilm-Veranstaltungen den Film von einer anderen, in ihren Augen würdigeren Seite kennen zu lernen, hat er zur Erziehung des «Filmbewußtseins» seiner Miteinwohner ganz Wesentliches beigetragen.

Diese Anregung wollten wir im Zusammenhang mit dem neuen Dokumentarfilm über Gottfried Keller machen. Es stehen uns Listen von guten Dokumentarfilmen (wir nennen sie in der Schweiz meistens noch Kulturfilme) zur Verfügung; wir vermitteln gerne mit den betreffenden Verleihern und Organisationen. Wer unter unseren Lesern sich entschließt, dieses neue und für manchen vielleicht ungewohnte Arbeitsgebiet zu betreten, wende sich mit allen Anfragen an das Sekretariat des Schweizerischen Lichtspieltheaterverbandes.

Die Red.

Schweizerischer Filmdarsteller-Nachwuchs?

Diese Frage stellen, heißt meines Ermessens eine der wesentlichen Fragen in Bezug auf die Zukunft des schweizerischen Spielfilmes aufwerfen. Ist es doch undenkbar, daß man sich wie bisher auch in den nächsten Jahren auf die immer wieder verwendeten bis anhin im Schweizerfilm (dem schweizerischen Dialektspielfilm) ausgewiesenen und erfolgreichen Darsteller allein stützen kann. Undenkbar einmal deshalb, weil die Zahl der schweizerischen Produktionsgesellschaften (ob zum Wohl oder Weh des Schweizer Filmes sei hier entre parenthèses ernsthaft zur Diskussion gestellt) sich nicht verkleinert, oder gleich bleibt, sondern, wie es scheint, weiterhin zunimmt, zum andern weil auch das Publikum selbst bei den besten schauspielerischen Leistungen langsam derselben ewig wiederkehrenden Gesichter auf der Leinwand müde würde. Der Suche und Verwirklichung neuer, uns gemäßer Filmstoffe steht ein Mangel an Auswahl von Schauspielern gegenüber.

Bis anhin stützte man sich bei der Heranziehung schweizerischer Darsteller auf die an meist inländischen Bühnen (und am nachwuchsfördernden Cabaret Cornichon) tätigen Schweizerkünstler. Es ist meines Wissens im Schweizer-Dialekt-Spielfilm bis heute kein bedeutendes Gesicht aufgetaucht und hat sich gehalten, das nicht schon Bühnen- oder Cabaret-Erfahrung hinter sich hatte. Die Zahl dieser guten Darsteller, auf welche die schweizerische Spielfilm-Produktion immer wieder angewiesen ist (diese Kräfte sind aber infolge ihrer Theatertätigkeit oft nur schwer abkömmlich), ist zu klein, denn die Auslese begabter, für den Film in Frage kommender Darsteller hat sich leider nicht im selben Maße erweitert, wie die schweizerische Spielfilmproduktion. Nimmt man noch an, daß die zur Zeit be-

stehenden Produktionen weiter produzieren, oder gar noch neue auftauchen, so wird es einen in jeder Beziehung unerfreulichen Run nach der sogenannten Elite der schweizerischen Darsteller absetzen. Aus schon oben erwähnten Gründen könnte beim Ausbleiben eines schweizerischen befähigten Darsteller-Nachwuchses die Existenz der schweizerischen Spielfilm-Produktion gefährdet sein. Irrig wäre es etwa deshalb oder aus anderen Gründen eine Entwicklungsmöglichkeit unserer Spielfilm-Produktion nun unter regelmäßiger Zuziehung ausländischer Darsteller ins Auge zu fassen. Erstens würde man damit beginnen, nur noch *sogenannte* Schweizerfilme zu drehen, man würde selbstredend damit den Dialektfilm aufgeben (kaum gewonnen, schon zerfallen); wir würden nun veranlaßt, internationale Allerweltsfilme zu produzieren, d. h. ein Gebiet betreten, auf welchem uns die ausländischen großen Produktionen nicht nur um Jahre voraus sind, sondern auch in technischer und finanzieller Hinsicht stets überlegen bleiben werden. Zwei-

tens vergäße man dabei, daß qualifizierte ausländische Kräfte nur schwer herzubekommen und noch schwerer zu bezahlen sind. Dazu kämen die üblichen Film-Export- und Absatz-Schwierigkeiten, die Frage des finanziellen Erfolges im Ausland (solche Filme würden weitteils mit artgleichen ausländischen Filmen), und zu guterletzt übersehe man, daß eine solche Umstellung in unserer Produktion sich in den Zeiten der Kriegswirren vollziehen würde.

Diese Ueberlegungen — sie wollen nicht mehr als angedeutet sein — lassen zum Schlusse kommen, daß ein schweizerischer Darsteller-Nachwuchs unbedingt erforderlich ist, wenn man auf *dem* Weg der schweizerischen Spielfilm-Produktion, wie er sich in den letzten Jahren klar und aufsteigend abzeichnete, weitergehen will. Jeder Erfolg auf diesem Wege wurde mühsam aber ehrlich erkämpft und darf somit wegweisend auch für die zukünftige Produktion sein. Die Devise lautet deshalb: in dieser, in anspruchsvollstem Sinne typisch schweizerischen Art, muß weiter gearbeitet werden, und die schweizerischen Filme müssen — es mögen Ausnahmen notwendig sein — durch schweizerische Menschen gestaltet werden. An diesen Gestaltern in der erforderlichen Zahl (und an neuen Gesichtern vor allem) wird es aber mangeln, wenn der Nachwuchs ausbleibt. Nicht aber der Film, sondern in erster Linie unsere einheimischen Bühnen haben die Möglichkeit, dem talentierten Nachwuchs die auch für den Film unumgänglich notwendige Spielerfahrung zu verschaffen. Denn im Gegensatz zu den einzelnen Filmproduktions-Gesellschaften mit ihren bis anhin maximal zwei Filmen pro Jahr hat jedes städtische Theater mit seinen Aufführungen von mindestens 30 verschiedenen Theaterstücken pro Saison die Möglichkeit, mit unserem Darsteller-Nachwuchs zu experimentieren. Dies in vermehrtem Maße zu tun ist selbstredend keine Verpflichtung des Theaters gegenüber dem Film, sondern eine Verpflichtung der Theater (im eigenen Interesse) als kulturelterhaltende und kulturfördernde Institute gegenüber unsern Künstlern und unsern eigenen schweizerischen Kulturbelangen.

Dr. H. Fueter.

Münchenstein 1940

Das Jahr 1940 hat der Schweizer Filmproduktion einen fast unglaublichen Aufschwung gebracht. Zum ersten Mal kann von einer vollen Ausnützung der in unserem Lande vorhandenen Produktionsmittel gesprochen werden. In Anbetracht der Kapazität der Anlagen, ist der größere Teil der produzierten Filme in den Münchensteiner Studios der Tonfilm Frobenius A.-G. hergestellt worden. Der Betrieb war mit Ausnahme einer durch die Generalmobilmachung im Mai bedingten Pause von sechs

Wochen ununterbrochen in Anspruch genommen. Diese Inanspruchnahme war dadurch, daß ein Produzent den andern abgelöst hatte — es sind nicht weniger als sechs Filme durch die Studios gegangen — eine sehr vielgestaltige, denn es wechselten jedes Mal ja nicht nur die Art der Filme, sondern auch die Equipen der einzelnen Produzenten. Der Betrieb mußte also den denkbar verschiedensten Ansprüchen genügen können. Es wird deshalb im Rückblick interessant sein, etwas über die Ar-